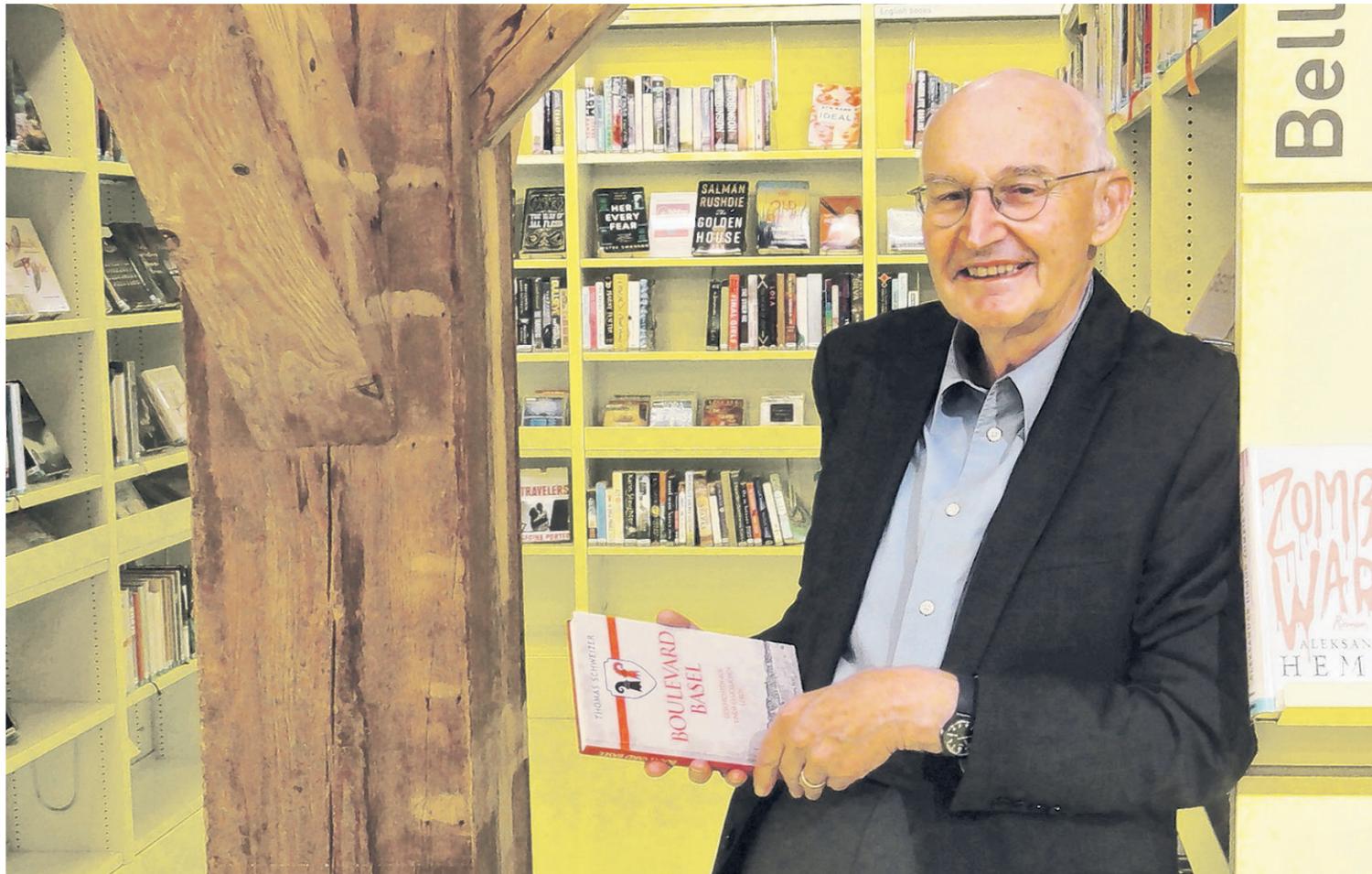


Viel zu sagen und viel zu schreiben

Baselbiet | Schriftsteller Thomas Schweizer aus Füllinsdorf hat noch viele Pläne und Vorhaben



Thomas Schweizer – die Kantonsbibliothek ist für ihn ein «Kraftort».

Bild Robert Bösiger

Seit er im Ruhestand ist, schreibt der frühere Lehrer Thomas Schweizer (79) Bücher, Theaterstücke und Gedichte. Auch wenn er sich vornimmt, es ruhiger anzugehen, sieht es derzeit eher nach dem Gegenteil aus.

Robert Bösiger

Will man sich mit Thomas Schweizer zu einem Gespräch treffen, dann ist die Chance gross, ihn in der Kantonsbibliothek gleich beim Bahnhof Liestal aufzuspüren. Tatsächlich ist diese Bibliothek einer seiner Lieblingsorte: «Da bin ich fast jeden Tag einmal», sagt er und begründet: «Da – an diesem inspirierenden Ort – forsche ich, da arbeite ich, da treffe ich Menschen.»

Wir treffen Thomas Schweizer also hier an diesem «Kraftort», um uns mit ihm über sein Leben und sein Wirken zu unterhalten. Und um die Frage zu klären, weshalb er denn nach seiner Pensionierung im Jahr 2002 (wieder) mit dem Schreiben begonnen hat.

Neugierig auf das Leben

Zunächst einmal sollten wir uns ein Bild über diesen Mann machen. Thomas Schweizer wird am 4. Mai 1940 – mitten im Zweiten Weltkrieg – in Oberdorf geboren. An diesem Samstag steht die Deutsche Wehrmacht unmittelbar davor, die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg anzugreifen, was später als «Westfeldzug» in die Geschichte eingehen wird. Er wird, wie er selber sagt, «in die gefährlichste Zeit hineingeboren, in der die Schweiz je war». Tatsächlich ist damals offen, ob die Hitler-Reichsarmeen nördlich von Basel oder durch die Nordwestschweiz in Frankreich eindringen werden.

Nur drei Wochen nach seiner Geburt begeht sein Vater Suizid. So wächst der Bub als Halbweise bei der Mutter Hanni Schweizer und deren älterer Schwester Rösy Minder auf.

Über seine Mutter sagt Thomas Schweizer heute: «Sie war die erste einer Reihe starker Frauen, die mein Leben begleitet und geprägt haben.»

1947 beginnt Thomas Schweizer in Oberdorf seine Schullaufbahn. 1952 bis 1956 besucht er die Realschule in Waldenburg; einer seiner Schulkollegen ist der spätere Regierungsrat Werner Spitteler (1940–2019). 1956 zieht Thomas Schweizer «in ein fremdes, unbekanntes Land», wie er sagt. Und analysiert: «Im Nachhinein war es wohl eine Art Flucht.» Wie auch immer: In Neuenburg besucht er das Gymnasium, lernt Französisch, begegnet dort Friedrich Dürrenmatt und wird allmählich «zu einem richtig urbanen Mann».

Starke Frauen an der Seite

Nach seiner Wirtschaftsmatur und der Rekrutenschule beginnt er an der Universität Basel ein Phil-I-Studium. Auch hier ist es eine starke Frau, die ihm hilft, sich im universitären Dschungel zurechtzufinden. Das Verhältnis zu Charlotte, wie sie hiess, wird er später als Geschichte «Charlotte in Basel» zu Papier bringen. In diese Zeit fallen auch seine ersten Schreibaufträge für die «Basellandschaftliche Zeitung». Er berichtet vor allem aus dem Verfassungsrat, der damals im Liestaler Hotel Engel tagte.

1966 tritt Thomas Schweizer in Münchenstein an der Sek seinen ersten Job als Lehrer an. 1968 macht er zusammen mit Freund Roger Blum (Journalist und späterer Medienprofessor) eine Reise durch Osteuropa. Etwa in dieser Zeit lernt er Susanne Ritzmann kennen. Dazu sagt er: «Es war nicht Liebe auf den ersten Blick, bald aber wusste ich: Das wird meine Frau.» Zur Heirat kommt es allerdings erst 1971. Heute, sagt Schweizer, sei seine Frau der grosse Glücksfall seines Lebens gewesen: «Für mich die beste Frau von allen.»

Im selben Jahr wechselt er als Lehrer ans neue Gymnasium Bäumlihof in Basel. Ein Vierteljahrhundert

wird er dort «ununterbrochen und ohne je krank zu sein» unterrichten. 1995 wechselt er noch einmal, nämlich im Zuge der Basler Schulreform an die Orientierungsschule Gundelindingen. Da muss er im Alter von 55 Jahren noch einmal praktisch bei null beginnen. Auch hier ist es eine starke Frau – «eine junge Mexikanerin, die ausgezeichnet tanzen und singen konnte» –, die ihm hilft, die Klippen zu umschiffen. Im Nachhinein beurteilt Schweizer die letzten vier Jahre als die schönsten seiner ganzen Schullaufbahn.

Sinnvoll engagieren und schreiben

Das Jahr 2002 mit seinem Übertritt in den Ruhestand führt zu einem neuen Leben – mindestens in zweifacher Hinsicht: Er will sich sinnvoll im sozialen Bereich engagieren. So wird er in die Füllinsdörfer Sozialhilfebehörde gewählt, die er während fast neun Jahren auch als Präsident führt. Ebenfalls engagiert er sich in der örtlichen Kulturkommission und steht der Kirchgemeinde Frenkendorf-Füllinsdorf als Kirchpflegepräsident vor.

Zweitens beginnt er wieder zu schreiben. Dies betreibt er mit einer gewissen Inbrunst und grosser Begeisterung. Seither sind ein gutes Dutzend Bücher und Auftragswerke erschienen. Für das Buch «75 Jahre FC Oberdorf» wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Thomas Schweizer: «Das war für mich fast so bedeutend wie eine Verleihung des Schweizer Buchpreises.»

Er müsse sich wohl damit abfinden, als kleiner Autor der Region Basel in die Geschichte einzugehen, sagt er. In diesem Punkt stapelt er (zu) tief. Denn zumindest seine Bücher «Ausfahrt Basel» (Verlag Dietschy; 2007) und «Boulevard Basel» (Verlag Johannes Petri; 2007) schaffen es zu einem gewissen Verkaufserfolg. Lesenswert ist zudem aus seiner Feder die Geschichte der aus Waldenburg stammenden Elisabeth Thommen

(«Die Tochter des Uhrenmachers», Verlag Dietschy; 2007); hier skizziert er die Frauenrechtlerin, Radiofrau und Publizistin – wieder als starke Frau. Wichtig ist auch sein Buch «Das kleine Haus am Rand der Strasse» (Verlag Johannes Petri, 2012), die kontroverse Geschichte anhand einer Liebesromanze zum Schönthal-Strassentunnel.

Dass er dereinst in einem Atemzug genannt werden wird wie Carl Spitteler, Heinrich Wiesner oder Markus Ramseier, würde er sich zwar wünschen, glaubt es aber nicht. Zuweilen sei da «eine gewisse Bitterkeit vorhanden, dass ich die Aufmerksamkeit nicht erhalten habe, die ich mir gewünscht habe». Aber

Projekte und Termine

rob. Noch vor Weihnachten wird Thomas Schweizers Geschichte «Ein Wintermärchen in heutiger Zeit» erscheinen. In einem grossen Gespräch mit seinen drei Grosskindern, die Zeichnungen beigesteuert haben, entwirft er ein nostalgisches Bild seiner Kindheit und vergleicht es mit dem Zustand der heutigen bedrohten Welt. Noch in Arbeit und zusammen mit Toni Eglin, der zu einem engen Weggefährten und Freund wurde, ist das Buch «Die Holzmonotypen – Walter Eglins letzte Werke». Bald wird es erscheinen. Die Vernissage ist längst terminiert: am 10. März 2020 in der Kantonsbibliothek – wo sonst! Ferner wird sich Schweizer weiter mit Carl Spitteler beschäftigen. Ein Vortrag zu unserem Literaturnobelpreisträger an einem «gastronomischen Symposium» in der Zunft zur Zimmerleuten in Zürich am 14. Dezember will ebenfalls noch vorbereitet sein. Dazu Abschlussarbeiten für Publikationen, die im 2020 erscheinen werden. «Die Arbeit geht mir nicht aus», sagt Thomas Schweizer, «und das ist gut so.»

Etwas bewirken und Spuren hinterlassen

Herr Schweizer, weshalb schreiben Sie eigentlich?

Thomas Schweizer: «Es war ein innerer Drang, ein Wunsch, auch im fortgeschrittenen Alter noch etwas bewirken zu können.»

Eine Alterserscheinung?

«Vielleicht. Ich wollte einfach jener Zeit, die noch vor mir liegt, einen Sinn geben. Zudem wollte ich mich in der Gesellschaft einmischen.»

Welche Spuren möchten Sie zurücklassen, wenn Sie nicht mehr sind?

«Es wäre mein Wunsch, dass meine Werke nach meinem Tod weiterleben – wenigstens ein paar.»

Machen Sie sich Gedanken zum Alter und zum Tod?

«Jeden Tag! Ich weiss doch ganz genau, dass das Leben irgendwann zu Ende ist. Gleichzeitig bin ich sehr dankbar, dass meine Frau und ich noch so gesund sind.» rob.

«das könne man halt nicht beeinflussen...». Dennoch sagt er: «Erstaunlicherweise bin ich überhaupt nicht verbittert. In mir steckt ein heiterer Mensch – im Hintergrund lauert aber stets die Melancholie.»

Vorsätze und Einsichten

Wird Thomas Schweizer mit bald 80 Jahren weiterschreiben? «Ja», sagt er: «Solange der Geist willig ist und die Füsse mich tragen, wird weitergemacht und weiter geschrieben.» Trotzdem nehme er sich regelmässig zum Ende eines Jahres vor, im folgenden dann ganz sicher kürzerzutreten und es ruhiger anzugehen. «Leider klappt es nie...»

Wohl eher im Gegenteil, wenn man sich vergegenwärtigt, was Thomas Schweizer gerade in den vergangenen Monaten und Jahren zusätzlich noch alles gemacht hat und weiter tut: Er engagiert sich im Rahmen des Carl-Spitteler-Jahrs, schreibt Theaterstücke, beteiligt sich an Literatursalons, führt mit den Sängern der «G'Oldies» den Literatursalon an der Kulturnacht in Liestal, tritt mit seiner «Spam Poetry» als Slam-Poet auf, macht Führungen und Lesungen. Und schon stehen wieder zwei Publikationen kurz vor der Veröffentlichung. Abgehakt haben wir zudem, dass er auf der Liste der EVP für den Baselsbieter Landrat kandidiert hat.

Interessant ist es, mit Thomas Schweizer über sein Selbstverständnis und Selbstbild zu sprechen. So bezeichnet er sich selber gerne als «Lebensschaffler», als Mischung aus Lebenskünstler und Wissenschaftler. Gerne sieht er sich zudem als «Kind der Aufklärung», dem Humanismus und Liberalismus verpflichtet. Verortet sich als einer, der zwar seine Heimat liebt, aber 2014 der Fusionsinitiative positiv gegenüberstand.

Eines ist Thomas Schweizer ganz gewiss: ein neugieriger und vielseitig interessierter, interessanter Zeitgenosse, der viel zu sagen und zu schreiben hat.